

es sich in ihren Armstühlen bequem gemacht, der Inquirant legt das Papier zurecht, gähnet und steckt die vor ihm stehende Lampe auf, indes der Hecker mit seinen verruchten Händen den Piazza, welcher durch den Anblick dessen was ihn umgiebt und bei dem Gedanken von dem, was ihm bevorsteht schon mehr todt als lebendig ist, bindet und zu der Prozedur vorbereitet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frauen und ihr Beruf.

(Die Frauen und ihr Beruf. Ein Buch der weiblichen Erziehung. In zusammenhängenden Aufsätzen niedergeschrieben von Frauenhand. Frankfurt am Main, Verlag von Meidinger Sohn und Comragne.)

(Schluß.)

Die wahrscheinlich von sehr Vielen gestellte und zu stellende Frage, wo die „Zeit“ für diese harmonische, gleichmäßig praktische und geistige Auszubildung herkommen solle, führt die Verfasserin auf das Thema vom „geselligen Leben.“

Mit beachtenswerthem Ernst und großer Ueberzeugung tritt sie, nicht gegen die Geselligkeit überhaupt, sondern gegen die krankhaft überreizte widerwärtige Geselligkeitsucht unserer Tage auf. Gegen die Reunions, Casinos, Unions zu Bällen und Kränzchen, gegen die großen Kaffeeverstehen gewisser Damenkreise, bei denen eine unendliche Menge von Zeit und Geld verschwendet, unendliche Geistlosigkeit und Klatsch- und Verläumdungssucht gepflegt wird. — Mit vollem Rechte beklagt die Verfasserin das Verschwinden jener edleren häuslichen Geselligkeit, die dem geistigen Interesse und dem Gemüthsleben in ungezwungener einfacher Weise Raum verstatet. Mit Recht hebt sie hervor, wie unter solchen Umständen auch die herrliche Pflicht der Gastfreundschaft einer eiteln Prunksucht und Ostentation Platz machen müsse. — Sie läugnet nicht ab, daß es glücklicherweise noch eine Reihe von Familien und Häusern gebe, in denen die beregte Geselligkeit, mit der die Gastfreundschaft Hand in Hand geht, sich erhalten hat. Aber sie

möchte mit dazu beitragen, daß dieselbe in allen Kreisen, auf die ihr Buch zunächst berechnet ist (und es ist dies vorzugsweise der gebildete Mittelstand) heimisch würde.

Dazu gehört — neben der vor allem zu erstrebenden Harmonie praktischer und geistiger Bildung — freilich auch eine weise und bewußte Beschränkung. Die tolle Sucht, dem Gleichheitsprincip des neunzehnten Jahrhunderts nicht seine geistige schöne Seite, sondern seine materielle abzugewinnen, das heißt, auch bei beschränkteren Mitteln es denjenigen gleich thun zu wollen, die über große und unbeschränkte verfügen, diese tolle Sucht ist eine Hauptfeindin der idealen Zustände, die uns die Verfasserin schildert. Und sie schildert dieselben so verlockend, daß wir uns in der That nach denselben sehnen. Wenn wir der Verfasserin Glauben schenken dürfen, so hält es gar nicht so außerordentlich schwer, dahin zu gelangen. „Wenn nur einmal einige vernünftige Frauen den Muth hätten, ihre Toilette und Bewirthung den Verhältnissen gemäß einzurichten, so würden die Resultate die besten sein.“ —

Zu den folgenden Capiteln ihres Buches berührt die Verfasserin die Themen über die verkehrten Richtungen in der Erziehung der Frauen — in der Ergreifung eines Berufes. Wir würden gern auch aus diesen Blättern einiges mittheilen, müßten aber fürchten, der Verfasserin und dem Verleger des empfehlenswerthen Buches einen schlimmen Dienst mit unsern Excerpten zu leisten. Daß sich auch hier dieselbe Klarheit und dieselbe überzeugende Kraft der Wahrheit findet, die wir dem Büchlein nachrühmen müssen, erscheint selbstverständlich.

Die letzten und unter gewissen Gesichtspunkten die wichtigsten Abschnitte über das engere Familienleben, die Ehe und verwandte Fragen sind so ausführlich als es nur immer die aphoristische Anlage des Büchleins verstaten wollte, behandelt. Ihre Hauptansichten über diesen wichtigen Gegenstand faßt die Verfasserin in den Worten: „Die Ehe als den Gipfelpunkt des menschlichen Glückes betrachten und sie doch mit zufriedener Herzen entbehren können“ zusammen. Daß sie hierbei die Ehe nicht in ihrer gewöhnlichen, gegenwärtigen Bedeutung, sondern in jener höhern und heiligern Art im Auge hat, die